

heiße Eichen essen, wenn liebliche Früchte winken, oder behaupten, daß eine Sandsteppe schöner sei, als ein blühendes Gelände, ein stagnirender Canal schöner, als der stürzende Gießbach.¹⁾

7) Die Verwerthung der vergleichenden Erdkunde im Schulunterrichte hat nun aber auch ihre Gegner aufzuweisen, indem gewisse Pädagogen entweder geradezu der vergleichenden Behandlung des geographischen Materiales im Schulunterrichte den Krieg erklärten und im Sinne dieser Proclamation ihre geographischen Lehrbücher abfaßten, oder ohne ein solches vorausgeschicktes offenes Bekenntniß ihre für den Schulunterricht bestimmten erdkundlichen Lehrbücher und Leitfäden doch nach alter Weise mit einer Unmasse politisch-statistischer Notizen anfüllten, das physische Moment darin vernachlässigten und den natürlichen Zusammenhang der geographischen Objecte und deren Wechselwirkung ganz und gar ignorirten — gerade so, als wenn ein Carl Ritter und Alexander v. Humboldt gar nicht gelebt habe, und als wenn die mahnende Stimme der großen Geographen und Methodiker aus der Ritter'schen Schule ganz erfolglos in der pädagogischen Welt verhallt sei. Noch neuerdings finden sich in einer „Erdbeschreibung und Staatenkunde“ die Worte vor: „Die politische Geographie bildet den wichtigsten (?) Zweig der Geographie im Allgemeinen, da diese ohne sie nicht nur alles Reizes ermangelt (?), sondern auch insbesondere die physische Geographie durchaus keine festen Anhaltspunkte (?) haben würde“. Muß man sich nicht wundern ob solcher Auslassungen? Heißt das nicht das Wesen der Erdkunde ganz und gar verkennen, da sich doch die Sache gerade umgekehrt verhält? Nicht die politische Geographie bietet der physischen die festen Anhaltspunkte dar — sondern, gerade im Gegentheil, in der physischen Geographie liegen die festen Anhaltspunkte für die politische.

Voraus erklärt sich aber diese Feindseligkeit gegen die vergleichende Behandlung der Geographie? „Und was hatte man denn überhaupt an dieser Methode auszusetzen? Die Schule sollte durch dieselbe nicht viel gewonnen haben. Der Schüler, meinte man, hätte von den verschiedenen Ländern und Völkern der Erde viel weniger erfahren, als durch die einfache ältere Lehrweise. Da wisse er zwar Rechenschaft zu geben von der vertikalen und horizontalen Formation Asien's und Afrika's, wisse von den Randgebirgen des Caplandes, sei aber nicht im Stande, die deutschen Bundesstaaten aufzuzählen. Wie mit solchen Anstellungen die Ritter'sche Methode in ihrer Anwendung auf Schulen getroffen wird, bleibt schwer zu begreifen. Daß die Schulgeographen in einer Zeit, als eine wissenschaftliche Kunde von der physischen Geographie Asien's und Afrika's gewonnen wurde, den Neuerwerb in ausgedehnterer Weise, als es angemessen war, auf die Schule übertragen, ist ebenso erklärlich, wie manche ähnliche Erscheinung auf dem Gebiet der Geschichte. Wurde doch z. B., wie erinnerlich, nach dem Erscheinen von Droysen's Geschichte des Hellenismus hier und dort auf den Anstalten die Geschichte der Diadochen in einer Gründlichkeit und Ausdehnung behandelt, daß viel näher liegende Anforderungen dabei zu kurz kommen mußten. Kann der vergleichenden Methode schuld gegeben werden, was in Folge des Reizes der Neuheit geschah? Die Einsicht in das nothwendig zu Erlernende hat inzwischen diesen und ähnlichen Ausschreitungen ein Ziel gesetzt; auch hinsichtlich der Geographie ist mehr und mehr die Wichtigkeit erkannt, dem Schüler

1) Daniel, Lehrb. d. Geogr. 1, 28. 29.